



Sturm – Angst/Mut


Lesung aus der Apostelgeschichte

Da wir vom Sturm hart bedrängt wurden, erleichterten sie am nächsten Tag das Schiff, und am dritten Tag warfen sie eigenhändig die Schiffsausrüstung über Bord. Mehrere Tage hindurch zeigten sich weder Sonne noch Sterne, und der heftige Sturm hielt an. Schließlich schwand uns alle Hoffnung auf Rettung. Niemand wollte mehr essen; da trat Paulus in ihre Mitte und sagte: Männer, man hätte auf mich hören und von Kreta nicht abfahren sollen, dann wären uns dieses Unglück und der Schaden erspart geblieben. Doch jetzt ermahne ich euch: Verliert nicht den Mut! Niemand von euch wird sein Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen. Denn in dieser Nacht ist ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, zu mir gekommen und hat gesagt: Fürchte dich nicht, Paulus! Du musst vor den Kaiser treten. Und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren. Habt also Mut, Männer! Denn ich vertraue auf Gott, dass es so kommen wird, wie mir gesagt worden ist. Wir müssen allerdings an einer Insel stranden.

(Apg 27,18-26)

Fragen für die Austauschgruppen:

- Sturmerfahrungen – Wenn alles zu viel wird...
- Wer wirft was über Bord? Was brauchen wir nicht mehr?
- Können wir uns darüber einigen? Wie?
- Woran klammere ich mich (wir uns) fest?
- Was lässt uns loslassen?
- Wer/Was macht Mut? Womit?
- Wie beschreiben wir Gott? (dem wir gehören)
- Was machen wir, wenn Rettung anders aussieht als unsere Ideen für Lösungen?

- 
- * aus Vertrauen wächst Mut, handlungsfähig zu werden
 - * Rettung gilt auch „Nichtschwimmern“
 - * Ausweg kommt vom Niedrigsten / Gefangenen
 - * für Verheißungen offen sein
 - * Kriterium zum Loslassen: Gebet & Dialog
 - * Vertrauen zum Individuum
 - * aus Katastrophe kann unerwarteter Segen werden
 - * das Ziel (Leben...) im Blick behalten
 - * Ängste, Misstrauen... über Bord werfen
 - * Habt Mut + esst: Grundlegendes wichtig!
 - * Mut, neue Wege / Kommunikation zu wagen
 - * Glauben & Wissen gehören zusammen

Bericht:

36 TeilnehmerInnen laut Information an die Moderatorinnen; tatsächlich anwesend waren 32 TeilnehmerInnen. Trotz dieser hohen TN-Zahl war das Gespräch sehr dicht und die Konzentration sehr hoch.

Rückmeldung von einem Teilnehmer zur Kleingruppenphase: Eine Viertelstunde für Bibelteilen und Bibelarbeit ist zu wenig. → Moderatorinnen haben die Zeit dafür verlängert.

Niederschrift der Kärtchen, die in den Kleingruppen erstellt wurden, mit Themen, die in den Kleingruppen wichtig waren, und auch schon mit Stichworten, was wir aus der Bibelstelle lernen können:

Beziehung

Offenheit

Katastrophe wird zum Segen

Menschen, die die Hoffnung, die Gott schenkt, durchscheinen lassen

Terminballast abwerfen

Kooperationen und Synergien suchen

Bereitschaft, ‚fremde‘ Ideen (von anderen) mitzutragen

Mut

Mut zum Ziel: Bei Paulus war das Rom – auch wenn das Gefangenschaft bedeuten sollte. Bei uns ist das ein anderes Ziel. Auch wenn das Ziel schwierig ist, wollen wir Mut haben, dazu zu stehen.

Entscheidungsfindung in Gebet und Dialog

Vertrauen

Voll Vertrauen loslassen können

Auf Gott bauen

Wirf deine Angst über Bord! Habt Mut!

„Nur“ das Schiff wird untergehen

Wertschätzung für das, was wir loslassen müssen

Sich klammern, also festmachen, am Herrn Jesus Christus

Rettung auch für „Nichtschwimmer“ – für jene, die keine Profis sind, für die Barbaren, Heiden... Alle am Schiff!

Das „Dass“ der Rettung ist wichtiger als das „Wie“

Wann kommt der Engel heute so wie bei Paulus? Bemerkten wir ihn? Zu wem kommt er?

Verantwortung für Laien

Essen: Hört nicht auf zu essen! Das Grundlegende muss funktionieren

Auf dem Plakat: „Was wir aus der Bibelstelle für unser Kirche-sein mitnehmen/lernen“

- Aus dem Vertrauen (auch eines Einzelnen) wächst Mut, handlungsfähig zu werden
- Rettung gilt auch „Nichtschwimmern“
- Ausweg kommt von Niedrigsten/Gefangenen. Von einem, von dem man es nicht erwartet hätte
- Für Verheißungen offen sein
- Kriterien zum Loslassen: Gebet & Dialog
- Vertrauen zum Individuum
- Aus der Katastrophe kann unerwarteter Segen werden

Gruppe 2/1

Moderation: Susanne Tatzreiter, Dagmar Woods



- Das Ziel (Leben...) im Blick behalten
- Ängste, Misstrauen... über Bord werfen
- Habt Mut und esst: Grundlegendes ist wichtig!
- Mut, neue Wege/Kommunikation zu wagen
- Glauben und Wissen gehören zusammen (Der Glaube eines Paulus und das Wissen eines Steuermanns.)

MUT nicht verlieren:

- Gottvertrauen
- Vertrauen in den Nächsten u. sich selbst
- Gelingen weiter erzählen

ARG 2.1
GERUFEN
IN DIE SCHULE DES
MEISTERS

IM GLAUBEN FESTSTEHEN U. WEITERENTWICKELN

↓
HÖFFNUNG u. ZUKUNFT

VISION des GEMEINSAMEN „LANDGANGS“

APPETIT MACHEN

UNMÖGLICHES DENKEN dürfen u.
MÖGLICH MACHEN

FENSTER ÖFFNEN

Zur ZIELERREICHUNG: MITEINANDER
PRIORITÄTEN setzen mit Unterscheidung

CHARISMEN - TALENTE -
BERUFUNG

AM SCHLUSS STEHT DAS LEBEN

Bericht:

Beiträge aus den Untergruppen:

- Ich muss das Ziel kennen, damit ich die Route berechnen kann!
- Gemeinschaft behalten & Charismen nutzen
- Sensible Wortwahl aus Respekt vor den Menschen in den Pfarren
- Miteinander Prioritäten setzen!!
- Mut, Grenzen zu versetzen.
- Wir sollten Normen aufbrechen, damit die Kirche lebendiger wird.
- Wir sind gut im Strukturieren. Raum lassen für (neues) Leben!
- Was uns der Sturm nimmt und wir freigeben, öffnet neue Wege und Räume
- Offen sein für Neues!
- Appetit (Iosigkeit) => Vision der Gemeinsamkeit
- Mut nicht verlieren – Bereit zum Stranden
- Vertrauen in Gott und aufeinander
- „Verliert nicht den Mut!“ Auch heute: Menschen sind mit Begeisterung ChristInnen.
- Positive Beispiele machen Mut
- „Den Mut nicht verlieren – auf Gott vertrauen“
- „Auf Gott hören“
- „Grundfesten unseres Kath. Glaubens nicht über Bord werfen“
- Mut macht uns die Hoffnung aus dem gefestigten Glauben.

Daniel Fürhapter



Bericht:

Der Zustrom der Teilnehmenden an unserer Arbeitsgruppe wollte nicht enden. Für die Anzahl der 33 Personen ist wohl die Lage des Stephanisaales ausschlaggebend gewesen. Ich habe allerdings die mir zur Verfügung gestellte Liste nicht überprüft.

Da ich stichprobenartig feststellte, dass meine Teilnehmenden durchaus aus den gleichen Orten der Erzdiözese stammten, was mich an der Zuteilung nach dem Geburtsdatum zweifeln ließ, und somit nebeneinander saßen, beschloss ich die Kleingruppen nochmals durch ein Zufallsprinzip finden zu lassen. Ich erlag meinen mathematischen Fähigkeiten und ließ die Gruppe bis 5 durchzählen, was nicht dazu führte, dass in jeder Gruppe 3-4 Personen saßen, sondern nur dazu dass ich 5 Gruppen hatte. Die Kleingruppen konnten den Unterschied zwischen „zusammensetzen“ und „zusammendrehen“ nicht umsetzen, was der Gebetstimmung beim Vorlesen der Perikope etwas abträglich war.

Fast in jeder Kleingruppe nahmen einzelne Personen das Heft fest in die Hand und leiteten die Gruppe gut zu einem guten Ergebnis. Aufgrund der Gruppengröße blieb ihnen auch mehr Zeit zur Verfügung, weil auch weniger Zeit für die Präsentation der Kleingruppenergebnisse erforderlich war. Das Gespräch in den Gruppen nahm ich als sehr angeregt wahr.

Die **Präsentation der Kleingruppen** förderte folgende Kärtchen zu Tage: *am Leben bleiben; bei Rettung anders aussehender Rettung: Verwirrung, mit anderen reden, Vertrauen; voneinander lernen, Lebendigkeit ist von Gott geschenkt; Bereitschaft zum Loslassen; Unwichtiges Lassen; keine Angst Altgewordenes loszulassen; neue Visionen (von Gott her); gemeinsam unterwegs sein; die eigene Sendung entdecken; persönliche Beziehung zu Jesus Christus; Gott geht mit, gibt frei <> jemand, der mitgeht, gibt Mut; Mut; Freude am Aufbruch ☺; positiv in die Zukunft blicken; macht euch keine Sorgen, die Freude über Gott ist eure Stärke!; zugehen auf andere; kleine Inseln zum Andocken; Bedürfnisse aufspüren; im Sturm vertrauen aus guten Tagen schöpfen (keine Panik);*

Es wurde deutlich, dass die Entscheidung mit der Antwort auf die Frage nach der Sendung fällt. Die Sendung ist wie eine Lokomotive, die den „Rest“ zieht und hilft Unwichtiges und Wichtiges zu unterscheiden. Eine längere Diskussion entzündete sich an der Frage, was denn die Sendung sei: Weil zwischen „Jesus“ und „Gott in allen Dingen finden“ kein Konsens in der Gruppe zu erzielen war, blieb die „Sendung“ selbst auf dem Plakat stehen. Dem Bild des Zuges folgend, braucht es auch Speisewaggons, in denen Menschen Gastfreundschaft erleben, sowie Einstiegsstellen, an denen Menschen auf den Zug aufspringen können.

Die Schienenführung auf dem Plakat ist etwas missverständlich, da das Plakat zu klein war. Der Zug fährt natürlich oben links aus dem Plakat hinaus, um unten links an den Einstiegsstellen vorbei zum „Heil der Welt“ zu fahren.

Notfallplan in Seenot

ARG 2.1
GERUFEN
IN DIE SCHULE DES
MEISTERS

In stürmischen Zeiten
^{drin} dranbleiben und vertrauen.

Ballast abwerfen,
kreative neue Wege
gehen.

Sich vertrauensvoll begleiten
lassen, von Gott durch
kompetente Menschen.

reFORM

Bericht:

Unsere GruppenteilnehmerInnen waren alle sehr pünktlich und so konnten wir auch wirklich um 10 Uhr beginnen. Nach einer bewusst kurzen Einleitung, Lesung der Schriftstelle und der Bitte um den Hl. Geist hatten alle 25 Minuten Zeit für die Arbeit in der Kleingruppe. Vorstellung erfolgte in der Kleingruppe. Die Gruppe war sehr konzentriert und flott bei der Arbeit. Bereits um 10.30 Uhr konnten wir mit dem Clustern beginnen. Jede/r TeilnehmerIn stellte sich bei einer Wortmeldung kurz vor. Unsere tolle Gruppe hatte das auch gut gemeistert und so hatten wir genug Zeit gemeinsam die gebündelten Gedanken auf das Plakat zu bringen. Auch dabei bewies unsere Gruppe sehr viel Kreativität und Ideenreichtum.

Es war eine schöne Erfahrung und ein gemeinsames Tun mit Freude.

Hier noch die artikulierten Statements:

Hören:

- Stimme Gottes wahrnehmen
- Hinhören - bedenken
- „Man hätte auf mich hören und von Kreta nicht abfahren sollen...“ Paulus „keppelt“

Loslassen und Neues zulassen:

- Loslassen und vertrauen
- Ängste überwinden,
- Loslassen können:
 - alte Gewohnheiten,
 - alte Strukturen
- Prioritäten setzen und damit den Kopf freimachen für Veränderungen
- Keine Menschen über Bord werfen, wohl aber die Ausrüstung!
- Der Sturm weht heftig aus versch. Richtungen
- Manches über Bord werfen, was nicht mehr dient.
- Ins Boot mit Papst Franziskus steigen und sich vom neuen Schwung vorantreiben lassen!

Mut und Vertrauen:

- Dran/drin bleiben (im „Boot“) – Beziehungen, Kirche, Beruf,...,
- Den Mut nicht verlieren ev. gegensteuern
 - Vertrauen in die Liebe
 - Liebe leben
- Verliert nicht den Mut – ich vertraue auf Gott
- Einander Mut machen
- Sturm standhalten – Zuversicht zeigen
- Vertrauen haben:
 - in Gott,
 - zu sich selbst,
 - in die Zukunft.
- Ich vertraue auf Gott, dass es so kommen wird, wie mir gesagt worden ist (Apg 27,18-26).
- Mehr Vertrauen,
- Mut haben,
- Mit weniger Angst herangehen.
- Gottvertrauen im Scheitern einüben.
- Glaubensinhalte neu buchstabieren und mit persönlichen Erfahrungen untermauern.
- Neue kreative, unkonventionelle Wege der Verkündigung

Was wir aus dem
Bibeltext für das
Kirche-sein heute lernen:

ARG 2.1
GERUFEN
IN DIE SCHULE DES
MEISTERS

- Loslassen:

- von Sicherheiten, von Gewohnheiten
- ist notwendig
- muss situationsbedingt geschehen
- Notwendigkeit der Unterscheidung

- Vertrauen

- Glaubenserfahrungen
- Vertrauen von Gott
- Befähigung durch Gott → Mut

- Angst

- wichtig sie zu benennen
 - keine Nährboden für Neues sein
- Hoﬀnung

Bericht:

Von den laut Liste zugeteilten 22 TeilnehmerInnen (abzüglich GesprächsgruppenleiterInnen) waren 14 anwesend, ein weiterer Teilnehmer ist aufgrund der ihm zu langen Wegstrecke statt in die ursprünglich zugeteilte Gruppe, zu uns hinzugestoßen.

Die Gruppe wurde in 5 Kleingruppen eingeteilt, für die Kleingruppenphase musste der Gangbereich des Schulamts genutzt werden, der Raum wäre für ungestörte Kleingruppengespräche zu klein gewesen.

Die Arbeit in der Kleingruppe verlief harmonisch und intensiv, die Kleingruppenphase wurde zulasten des abschließenden Clusters zeitlich ausgedehnt. Dies war dringend notwendig, der vorgegebene Zeitplan wurde der Praxis nicht gerecht. Durch die zufällige Zusammenstellung der Gruppen und Kleingruppen haben viele TeilnehmerInnen anfängliche Hemmungen über ihren Glauben, das Schriftwort oder ihre Visionen von Kirche zu sprechen. Es dauerte daher mind. 5 Minuten, bis die Kleingruppen „in Schwung“ kamen.

Das Clustern verlief ebenso harmonisch wie effizient, die drei großen Themen, die sich nach dem Clustern herausgestellt haben, sind am Plakat ersichtlich. Es entwickelte sich des Weiteren eine spannende Diskussion über Ängste – in wie weit dies mit unserem Glauben vereinbar ist, welche Funktion Ängste haben, wie diese im Prozess zur Sprache kommen können.

Alle in den Kleingruppen entstandenen Ergebnisse sind hier angeführt:

Gottvertrauen	Sturm – wenn alles zuviel wird	Veränderung zulassen
Stimmt es, dass früher alles besser war?	Sicherheit loslassen – blindes Vertrauen auf Gott	Die Not der Zeit lässt uns loslassen
Nicht krampfhaft an den eigenen Lösungsvorstellungen festhalten	Mut macht, dass ich erlebe, dass Gott im Leben des Menschen wirksam ist und ich Geburtshelfer für seine Entwicklung sein darf	Gott hat Geduld mit uns
Andere mit Begeisterung anstecken	Vertrauen, auch wenn die Rettung anders aussieht	Sorge/Angst um seelische Grundbedürfnisse
Loslassen können – im Vertrauen auf Gott	Nur über Gespräche gelingt ein gutes Ergebnis	Gott verlässt seine Schafe nicht

Für den Bericht:
Dominik Farthofer

Was lernen wir aus der
Bibelstelle für das
Kirche-Sein heute?

APG 2.1
GERUFEN
IN DIE SCHULE DES
MEISTERS

WIR SIND WACHSAM FÜR
DIE ZEICHEN, DIE GOTT
UNS HEUTE SCHICKT
UND SIND BEREIT,
NEUE WEGE ZU
BESCHREITEN

Wir dürfen Mut und
Vertrauen haben, weil Gott
uns Menschen nicht
untergehen lässt.
Das ist unsere Hoffnung. ↗

Wir fragen in Gemeinschaft,
Haltungen aufzugeben, die die
befreiende Botschaft verdunkeln
und auch Sinnvolles loszulassen,
das uns überfordert.

Im Vertrauen auf Gott
nehmen wir das Heute ernst,
versuchen auf das Jammer
über die „gute, alte Zeit“
und warten auf den Kairos
zum Handeln.

Bericht:

Wichtige Erkenntnisse aus den Gruppen nach dem Bibel-Teilen:

Orientierung suchen:

- (Wie) Den Engel erkennen, wenn er etwas anderes sagt, als man gerne hören möchte!?
- Kann es uns gelingen die Notwendigkeit einer Orientierung zu vermitteln?
- Mission suchen: auf Gott hören, durchhalten.
- Auf Gott vertrauende, kluge Mutmacher suchen, stärken, fördern

Sich trauen, Entscheidungen zu treffen:

- Gott macht Mut: tapfer vorwärts gehen! Initiative ergreifen
- Aus der Not heraus Entscheidungen treffen, die aber viele neue positive Perspektiven ermöglichen (Zusammenarbeit, Entlastung, gemeinsam Ressourcen nutzen...)

Loslassen:

- Was gehört „nur“ zum „Schiff“. Was ist das „nackte Leben“?
- Loslassen ist nur in Gemeinschaft zu wagen
- Enge, Ängste und Kleinkariertheit über Bord werfen. Neues ausprobieren, trotz Fehlergefahr.
- Über Bord werfen: Die Ausübung der Macht. Nicht Gebote, Verbote, Moral... in den Vordergrund stellen, sondern die Liebe
- Nicht an Strukturen unser Bild von Kirche klammern.
- Gewohntes und Traditionen (auch die Kirchen?!?) loslassen – es gibt Hoffnung!

Zuversicht:

- Blick nach vorn und **nicht** zurück: HEUTE!
- Nach dem Sturm werden sich neue Wege öffnen!
- Eigene Ideen und Visionen fördern und pflegen, aber sich nicht an sie klammern. (Falls Rettung anders aussieht...)
- Zeit geben – Vertrauen, dass in der Zeit etwas von Gott her wächst.
- Wir dürfen Mut haben, weil Gott uns nicht untergehen lässt.

Das Bewusstsein, dass die Ängste „im Kopf“ sind, macht „das Herz“ frei für das Vertrauen und die Hoffnung.



HEUTE: MALTA-LAMPEDUSA
- Menschen sterben
im Mittelmeer

• Das Boot

- = die Kirche / EP Wien?
- = Europa / Welt?
- = jeder Einzelne?

Es geht um den Menschen!

• Mut zum Mitmachen
zum Unvollkommenen/Pfusch

• Angst vor Heimatverlust
vor Überforderung
vor Alleingelassenwerden

Bericht:

Die Gruppe setzte sich aus ungefähr 25 TN zusammen, davon etwa 10 Priester.

Die zeitlichen Vorgaben und die inhaltliche Strukturierung wurden gut eingehalten. Nach der Erstellung des Plakates ergab sich noch ein intensiver Austausch über bedrängende Fragen im laufenden Strukturprozess

Wofür steht das Schiff?

- für die Erzdiözese Wien?
- für die Gesamtkirche?
- für Europa (vor der Festung Europa – vor Malta und Lampedusa – ertrinken real Flüchtlinge im Mittelmeer! – Papst Franziskus)?
- für die Menschheit?
- für die individuelle Existenz?

Legt die Erzählung der Apg wirklich eine Auslegung nahe, die in dem strandenden Schiff ein Bild der heutigen Gestalt von Kirche in Wien sieht, die in der derzeitigen Struktur nicht aufrecht zu erhalten ist.

Nach der Apg war nur ein kleiner Bruchteil der damaligen Passagiere Christen. Aber alle, auch die Heiden werden gerettet.

Auftrag der Kirche: Es geht um die Rettung aller Menschen!

Kritik am rein binnenkirchlichen Blick.

kein falscher Perfektionismus

Ein ehemaliger Missionar aus Südamerika rief vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen dazu auf, »Mut zum Pfuscher« zu haben. Wichtig sei nicht ein falscher Perfektionismus, sondern die Lebensfähigkeit der Kirche.

Gefühl, alleingelassen zu werden

Im Austausch wurde die Überforderung in manchen Landgemeinden deutlich, die zwar wussten, dass ihnen ab einem bestimmten Zeitpunkt kein Pfarrer mehr zur Verfügung stehen würde, sich aber in dem Prozess der notwendigen Umstellungen nach dem Weggang des Pfarrers alleingelassen fühlten.

Heimatverlust

Ein wichtiges Stichwort in diesem Zusammenhang war der »Heimatverlust« – besonders ausgeprägt wieder in den ländlichen Gemeinden, wo die Kirche oft der letzte Kristallisationspunkt gemeindlichen Lebens ist.

Angst vor Veränderung

Andere Teilnehmende berichteten davon, dass es ihnen fast unmöglich sei, in ihren Pfarren über die Ergebnisse der Diözesanversammlungen zu berichten, da die Menschen aus Angst gar nichts von geplanten Veränderungen hören wollten.

Der Glaube trägt

Grundsätzlich wurde immer wieder die Bereitschaft ausgedrückt, die notwendigen Änderungen voller Hoffnung und im Glauben anzugehen.

Ein Pfarrer verlangte mehrmals die Abschaffung des Kirchenbeitrags.

Gruppe 2/7

Moderation: Erhard Lesacher, Oliver Achilles